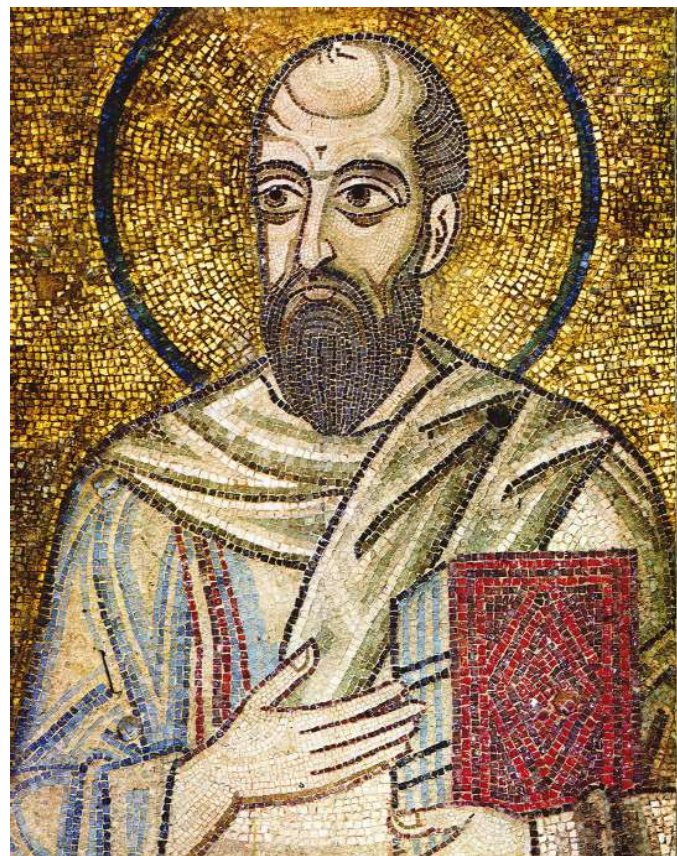


Apostelgeschichte 1.0 – Teil 12

Paulus auf Reisen

Von Jerusalem nach Rom



Die Narrenrede

Es war noch in meinem Noviziatsjahr, als wir wieder einmal einen Gemeinschaftstag unter Brüdern und Schwestern hatten. Mir wurde aufgetragen, im Rahmen der hl. Messe die Lesung vorzutragen. Es war die Narrenrede des Paulus aus dem zweiten Korintherbrief. Die ersten Lacher waren schon zu hören, als ich damit begann: „Keiner soll mich für einen Narren halten. Tut ihr es aber doch, so lasst mich auch als Narren gewähren“ (2 Kor 11, 16). Im Laufe des Lesens bin ich immer mehr mit der Rolle des Paulus verschmolzen, und so klang es recht lustig, wenn ich von all dem Unbill sprach, das *ich* zu erleiden hatte. Als es dann zu der Stelle kam, wo Paulus schreibt, dass er auch „gefährdet“ war „durch falsche Brüder“ (2 Kor 11, 26) und ich mich kurz umdrehte und zu meinen Mitbrüdern hinter mir im Presbyterium schielte, konnte auch ich mich vor Lachen kaum noch halten. Selbst nach zweitausend Jahren kann man sich der

Apostelgeschichte 28, 16.30-31

Nach unserer Ankunft in Rom erhielt Paulus die Erlaubnis, für sich allein zu wohnen, zusammen mit dem Soldaten, der ihn bewachte. [...] Er blieb zwei volle Jahre in sei-

ner Mietwohnung und empfing alle, die zu ihm kamen. Er verkündete das Reich Gottes und lehrte über Jesus Christus, den Herrn - mit allem Freimut, ungehindert.

Komik dieser Rede kaum entziehen, in der Paulus ironisch über sich und seine abenteuerlichen Missionsreisen schreibt. Doch bei aller Komik dieser Rede erkennt man, welchen Schwierigkeiten der Völkerapostel begegnen musste. Es klingt auch an, durch wen er vor allem in Schwierigkeiten geraten ist und wer sich am stärksten seinem Wirken entgegengestellt hat. Aber schließlich bahnte sich das Evangelium seinen Weg - unaufhaltsam.

Die Missionsreisen des Paulus

Nach dem Bericht über das Apostelkonzil in Jerusalem befasst sich die Apostelgeschichte nur noch mit der Mission des „Völkerapostels“ Paulus.

Doch schon zuvor war er gemeinsam mit Barnabas von Antiochien in Syrien über Zypern durch Kleinasien gezogen, um das Evangelium zu verkünden. Dabei gingen sie an allen Orten zuerst in die Synagogen, um zu den Juden zu sprechen und Jesus als Erfüllung aller Heilsverheißung zu bezeugen. Denn Paulus, selbst einer aus der Gruppe der Pharisäer, weiß, dass das Wort zuerst an die Juden gerichtet werden muss. Sie können dabei an einen Brauch anknüpfen, den sie selbst gut kannten. Wenn Juden auf Reisen als Gäste an den Gottesdiensten in den Synagogen fremder Städte teilgenommen haben, war es üblich, dass man diese nach der Lesung aus den Heiligen Schriften ein-

geladen hat, zur Gemeinde am Ort zu sprechen: „*Nach der Lesung aus dem Gesetz und den Propheten schickten die Synagogenvorsteher zu ihnen und ließen ihnen sagen: Brüder, wenn ihr ein Wort des Zuspruchs für das Volk habt, so redet!*“ (Apg 13, 15) Mit diesen Worten wurde Paulus in der Synagoge von Antiochien in Pisidien eingeladen, das Wort zu ergreifen. So hatten sie an vielen Orten, in die sie auf ihren Reisen kamen, einen gleichsam natürlichen Ansatz, um ihre Mission zu erfüllen. Sie mussten sich niemals aufdrängen und nichts erzwingen.

Zuspruch und Ablehnung

Die Rede des Paulus in der Synagoge von Antiochien zeigt beispielhaft, wie er es wohl auch bei anderen solchen Gelegenheiten gehalten hat (vgl. Apg 13, 16-41). Doch hier zeigt sich bereits eine Schwierigkeit, die die ganze Arbeit des Paulus begleiten und ihn schließlich nach Rom bringen wird: Nur ein Teil der Glaubensbrüder des Paulus nimmt die Botschaft an, andere hingegen lehnen sie wütend ab: Als diese sehen, dass sich Scharen für die Botschaft des Evangeliums öffneten, „*wurden sie eifersüchtig, widersprachen den Worten des Paulus und stießen Lästerungen aus*“ (Apg 13, 45). Für Paulus aber ist das ein Zeichen: „*Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückweist und euch selbst des ewigen Lebens für unwürdig erachtet, siehe, so wenden wir uns jetzt an die Heiden. Denn so hat uns der Herr aufgetragen: Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein*“ (Apg 13, 46-47). Für die Heiden ist das freilich eine gute Nachricht, so heißt es gleich im Anschluss: „*Als die Heiden das hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn; und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben bestimmt waren. Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend*“ (Apg 13, 48-49).

Missverständnisse im Heidenland

Eines ist wohl zu bedenken: Immer, wenn in den Texten des Neuen Testaments von „den Juden“ oder auch „den Heiden“ die Rede ist, sind niemals alle gemeint, die unter diese Begriffe fallen. Weder haben alle Juden das Wort des Herrn zurückgewiesen, noch haben alle Heiden es freudig angenommen. Darüber hinaus konnte es auch passieren, dass das Auftreten der Apostel ganz falsch verstanden wurde. Das mussten sie in Lystra erfahren, wo sie einem von Geburt an lahmen Mann durch Glauben zur Heilung halfen: „*Steh auf! Stell dich aufrecht auf deine Füße!*“ (Apg 14, 10) Die Heiden, die sahen, wie dieser Mann nun tatsächlich gehen und springen konnte, waren begeistert und hielten die Apostel für Götter, die in Menschengestalt zu ihnen gekommen waren. Auch die Zeichen für die Ankunft des Gottesreiches können nicht von allen gleich verstanden werden. Ohne die Verkündigung des Wortes helfen sie nicht zum Glauben an den Erlöser.

Widerstand im Heidenland

Doch auch noch andere Hindernisse stellen sich den Aposteln in den Weg. Sie müssen erfahren, dass die Botschaft des Evangeliums wirtschaftlichen Interessen entgegenstehen kann, so wie schon die Tempelpriesterschaft in Jerusalem das Wirken Jesu nur als geschäftsschädigend erleben konnte - hatte er doch die Händler aus dem Heiligen Bezirk geworfen und den Menschen erklärt, dass man auch ohne Opfer am Tempel Vergebung der Sünden erlangen kann. Das war mit ein Grund, warum Jesus sterben musste. Überall, wo mit der Religion Geschäfte betrieben werden, muss das authentische Evangelium bedrohlich wirken. Wie es auch heute noch der Fall ist, sind Wallfahrtsorte immer auch Orte der Geschäftemacherei. In der Antike war Ephesos solch ein Wallfahrtsort. Dort stand der große Tempel der Artemis, und an den Stän-

den konnte man kleine Silbermodelle des Tempels erwerben. Die Silberschmiede, die ihren Wohlstand der Herstellung und dem Verkauf dieser Devotionalien verdankten, waren aus gutem Grund wütend auf die Missionare. Es war die römische Ordnungsmacht, die Paulus und seine Gefährten schützte (vgl. Apg 19, 21ff).

Der Weg nach Rom

Die größte Gefahr aber ging für Paulus nicht von abergläubischen oder wütenden Heiden aus, sondern von seinen eigenen Glaubensbrüdern. Als Paulus endlich nach Jerusalem zurückgekehrt war, hatten sich schon dunkle Wolken zusammengebraut, Gerüchte gingen um, auch unter jenen Juden, die gläubig geworden waren. Jakobus warnt ihn: „*Du siehst, Bruder, wie viele Tausende unter ihnen gläubig geworden sind, und sie alle sind Eiferer für das Gesetz. Nun hat man ihnen von dir erzählt: Du lehrst alle unter den Heiden lebenden Juden, von Mose abzufallen, und forderst sie auf, ihre Kinder nicht zu beschneiden und sich nicht an die Bräuche zu halten*“ (Apg 21, 20-21). Diese Anschuldigungen sind zwar falsch, aber die konservativen Kräfte in Jerusalem sind nicht mehr zu beruhigen. Paulus gilt als unerträglicher Erneuerer, und bald wird sogar ein Mordkomplott gegen ihn geschmiedet (vgl. Apg 23, 12). Mit Traditionalisten war noch nie zu spaßen! Wiederum muss die römische Ordnungsmacht einschreiten und Paulus retten. Und weil Paulus römischer Bürger ist, appelliert er in diesem Streit schließlich an den Kaiser in Rom. Auch wenn er nun als „Gefangener“ nach Rom gebracht wird, werden ihm doch viele Freiheiten zugestanden. Dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht (vgl. Röm 8, 28), zeigen die letzten Verse der Apostelgeschichte. Denn nun kann er in Rom das Wort verkünden und zwar - so lautet das allerletzte Wort der Apostelgeschichte - „*ungehindert*“ (Apg 28, 31).

P. Clemens